

Analyse des Nebentextes in einem Drama

Auktoriale Episierung der Bühnenanweisungen

Nicht jede explizite Bühnenanweisung im Nebentext eines Dramas beschränkt sich auf dramaturgische Hinweise zur Inszenierung des dramatischen Textes. Es gibt auch Regiebemerkungen, mit denen der Autor das Geschehen erzählend (episch) kommentiert. Solche Textpassagen können nach Pfister (1977, S.107) als **auktorialer Nebentext** bezeichnet werden.

- Die entsprechenden Textpassagen beziehen sich dann eigentlich nicht mehr "auf die Faktizität des Bühnenraums" und lassen sich in der Regel auch nicht mehr vollständig auf der Bühne realisieren.
- Im Grunde genommen handelt es sich dabei um durchgeformte erzählende und beschreibende Texte, die das nachfolgende dramatische Geschehen schon einer bestimmten Deutungsperspektive unterwerfen.

Die auktoriale Episierung der Bühnenanweisungen findet sich vor allem bei den Dramatikern der Literaturepoche des Naturalismus (1880-1910). Sie verfolgen damit die Absicht, das Publikum unmittelbar am Geschehen teilnehmen zu lassen, indem es sich vollständig der dramatischen Wirklichkeitsillusion hingeben und die Fiktionalität des Bühnengeschehens bei der Rezeption vergessen sollten. (vgl. Asmuth 52004, S.54)

Das nebenstehend Beispiel aus »Gerhart Hauptmanns (1862-1946) Drama »"Die Weber" (1893/94) ist dafür ein besonders markantes Beispiel, das den Charakter einer durchgeformten Erzählpassage hat, in der "ein gleichbleibend bedrückendes, die Handlung determinierendes Milieu möglichst exakt" umrissen wird. (Asmuth 52004, S.53)

Asmuth, Bernhard (1980/2004): Einführung in die Dramenanalyse, 6. aktualisierte Aufl., Stuttgart 2004
 Pfister, Manfred (1977): Das Drama. Theorie und Analyse, München: Fink Verlag 1977 (=utb 580)

Arbeitsanregungen:

1. Welche Passagen der Bühnenanweisung Hauptmanns zu den *Webern* lassen sich nicht oder nicht so ohne weiteres in das Spiel auf der Bühne umsetzen?
2. Wie könnte sich dies mit den Mitteln moderner Technik realisieren lassen?

ERSTER AKT

Ein geräumiges, graugetünchtes Zimmer in Dreißigers Haus zu Peterswaldau. Der Raum, wo die Weber das fertige Gewebe abzuliefern haben. Linker Hand sind Fenster ohne Gardinen, in der Hinterwand eine Glastür, rechts eine ebensolche Glastür, durch welche fortwährend Weber, Weberfrauen und Kinder ab- und zugehen. Längs der rechten Wand, die, wie die übrigen, größtenteils von Holzgestellen für Parchent verdeckt wird, zieht sich eine Bank, auf der die angekommenen Weber ihre Ware ausgebreitet haben. In der Reihenfolge der Ankunft treten sie vor und bieten ihre Ware zur Musterung. Expedient Pfeifer steht hinter einem großen Tisch, auf welchen die zu musternde Ware vom Weber gelegt wird. Er bedient sich bei der Schau eines Zirkels und einer Lupe. Ist er zu Ende mit der Untersuchung, so legt der Weber den Parchent auf die Waage, wo ein Kontorlehrling sein Gewicht prüft. Die abgenommene Ware schiebt derselbe Lehrling ins Repositorium. Den zu zahlenden Lohnbetrag ruft Expedient Pfeifer dem an einem kleinen Tischchen sitzenden Kassierer Neumann jedesmal laut zu.

Es ist ein schwüler Tag gegen Ende Mai. Die Uhr zeigt zwölf. Die meisten der harrenden Webersleute gleichen Menschen, die vor die Schranken des Gerichts gestellt sind, wo sie in peiniger Gespanntheit eine Entscheidung über Tod und Leben zu erwarten haben. Hinwiederum haftet allen etwas Gedrücktes, dem Almosenempfänger Eigentümliches an, der, von Demütigung zu Demütigung schreitend, im Bewußtsein, nur geduldet zu sein, sich so klein als möglich zu machen gewohnt ist. Dazu kommt ein starrer Zug, resultatlosen, bohrenden Grübelns in allen Mienen. Die Männer, einander ähnelnd, halb zwerghaft, halb schulmeisterlich, sind in der Mehrzahl flachbrüstige, hüstelnde, ärmliche Menschen mit schmutzigglasser Gesichtsfarbe: Geschöpfe des Webstuhls, deren Knie infolge vielen Sitzens gekrümmt sind. Ihre Weiber zeigen weniger Typisches auf den ersten Blick; sie sind aufgelöst, gehetzt, abgetrieben – während die Männer eine gewisse klägliche Gravität zur Schau tragen – und zerlumpt, wo die Männer geflickt sind. Die jungen Mädchen sind mitunter nicht ohne Reiz; wächsene Blässe, zarte Formen, große, hervorstehende, melancholische Augen sind ihnen dann eigen.

(aus: Gerhart Hauptmann, Die Weber - Ullstein-Ausgabe 1963)